

Heinrich Vogels

Beschreibung

seiner dreyßigjährigen, zum Theil glücklichen,

zum Theil unglücklichen

Seereisen,

nebst

der Geschichte seines Lebens.



Zweyter Theil

Leipzig 1797,

bei Heinrich Gräff.

gnügt nahm ich Isabelle, so bald wir geankert hatten, bey der Hand, um mit ihr, so geschwind als sichs thun liefs, ans Land zu treten.

Drittes Kapitel.

Aufenthalt auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und Zurückreise nach Europa.

Es war der eilste May 1769, als ich an einem schönen Morgen mit Isabellen in der Capstadt ankam, und meine erste Sorge war, eine Wohnung zu suchen, so wie ich sie während unsers hiesigen Aufenthaltes nöthig zu haben glaubte. Da es die hiesigen Holländer, wenn sie auch im Ansehen und im Wohlstande sind, nicht unschicklich halten, bey der Ankunft eines fremden Schiffes, einen Theil ihres Hauses in einen Gasthof zu verwandeln, so fand ich auch gleich zwey bequeme Stuben. Diese Sitte ist hier so allgemein und hat so wenig Schimpfliches, dafs, außer dem Gouverneur und noch ein Paar andern Personen,

Thiere sehr gut zum Kriege und zu häuslichen Diensten abrichteten.

2. Das Flusspferd, *Hippopotamus*. Auch dieses Thier, das bekanntlich nächst dem Elephanten das grösste vierfüssige Thier ist, war sonst sehr häufig; seitdem es aber die Holländer sehr stark weggeschossen haben, lässt sich selten eins sehen. Man findet sie jetzt nirgends, als im Bergfluss.

3. Die Giraffe oder Kameloparder. Von diesen schönen und eben so sanften Geschöpfen, die, wie bekannt, die höchsten vierfüssigen Thiere sind, giebt es noch viele in den innern Gegenden; sie haben röthlich weiß, braungefleckte Haare, zwey kleine Hörnerchen an der Stirn, einen langen Hals und noch längere Vorder- als Hinterfüsse; denn die ersten sind fünf und die letztern kaum vier Ellen hoch. Ihr Gang ist langsam und schaukelnd, und wenn sie saufen oder Gras fressen wollen, so müssen sie niederknieen. Sie werfen alle Jahr ein Junges, werden, wie man glaubt, 30 Jahr alt, und sind außerst fromm und unschädlich, aber sehr furchtsam und angstlich.

4. Das Nashorn, *Rhinozeros*; es ist dem Elephanten fast an Grösse gleich. Es sieht wegen seines anderthalb Ellen langen Hornes auf der Nase, deren es bisweilen auch zweye hat, furchterlich aus, zumal da sich sein Kopf in ein kleines Rüsselchen endigt; denn seine Oberlippe ragt ein wenig über die untere hervor, und endigt sich in einen spitzigen, schnabelförmigen, sehr beweglichen Haken, den es verlängern und

und verkürzen kann. Es hat lange steife Ohren, sehr kleine Augen, eine schwarzgraue, haarlose faltichte Haut, kaum anderthalb Ellen hohe dicke Beine und einen fast bis auf die Erde hängenden Bauch. Es bringt alle Jahr ein Junges zur Welt und lebt vierzig bis funfzig Jahr. Sein Aufenthalt ist bey Flüssen und Sümpfen; es wühlt gern im Schlamm, und fürchtet sich weder vor Menschen, noch vor Thieren. Wird es beleidigt, so tobt es entsetzlich und reißt Alles nieder, was ihm begegnet. Eben darum kann man es weder zum Ziehen, noch zum Tragen brauchen, sondern man schlägt es gewöhnlich todt und isst sein Fleisch. Seine Haut, welche die harte ist unter allen Thierhäuten ist, wird zu Peitschen, Riemen, Kannen, Schüsseln, Zelten und Kleidern gebraucht. Das Geschrey dieses Ungeheuers tönt fast, wie das Grunzen eines Schweines.

5. Büffel, wovon hier einige von fürchterlicher Grösse gesehen werden, besonders in der südöstlichen Gegend der falschen Bay; sie sind so scheu, dass man sich ihnen nicht nähern kann. Der Vorderkopf dieses Thieres ist mit langen schwarzen Haaren, das Kinn, die untere Seite des Halses und die Wamme aber mit langen herabhängenden groben, von eben der Farbe bedeckt. Von den Hörnern längs der Höhe des Halses, bis in die Mitte des Rückens, ist eine sehr dünne schwarze Mähne. Der Leib ist mit kurzen dunkelashfarbigen Haaren bedeckt, die Spitze des Schwanzes beynahe blos und aschgrau, der übrige Theil aber voll langer schwarzer Haare; die Haut ist dick und zahne. Nicht einer der grössten ist von